

ВХОДНОЕ
ИМЕНИ
№ 2200

Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. KZ(B.) d. ASZK d. Sowjetdeutschen

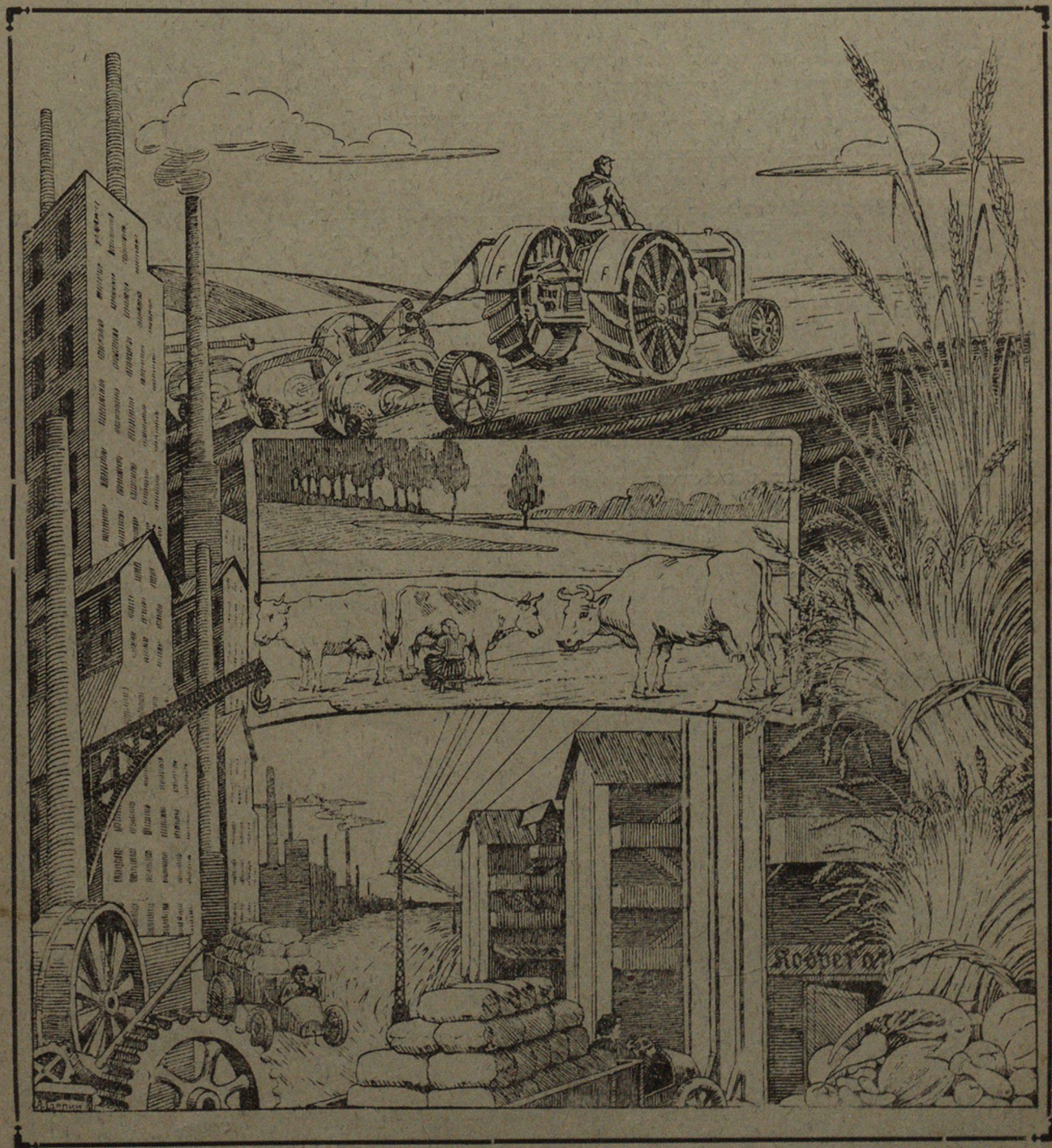
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 33.

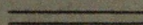
Potrowst, 21. August 1927.

Jahrgang 6.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Unsere Wirtschaftspolitik.	609
Politische Rundschau	610
Aus dem Rätebunde	611
Wirtschaftsaufbau:	
Die trustierte Industrie der Autonomen Sozialistischen Räte-Republik der Wolga- deutschen. Von B. Schmidt.	612
Zur Vergrößerung der Hackfrüchtesfläche. Von R. Ackermann.	613
Rentabilitätsberechnung verschiedener Arten von Milchverwertung. Von Walter Klückiger.	614
Die Milchergiebigkeit des menno-holländischen Milchviehs. Von W. Kemesow, Kontrollassistent. (Schluß).	616
Der Verkauf des Zigarrentabaks ist gesichert. Von F. Schwarz.	618
Das Marxstädter Museum. Von Gustav Fischer.	619
Kooperation:	
Ein Wort zugunsten der kleinen Genossenschaften. Von S. B. Budischtschew.	620
Der Rayonverband muß sich bessern. Von R. F.	622
Die Antoner Sarpinkawebergenossenschaft. Von A. Mezger.	623
Kooperative Chronik:	
Kleine Mitteilungen.	623
Kultur und Natur:	
Vor dem Gewitter. Erzählung aus dem Jahre 1917. von P. G. Dybenko. (Schluß).	625
Aus dem Weltkrieg. Von S. K. (Fortsetzung).	627



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 33.

Potrowst, 21. August 1927.

Jahrgang 6.

Unsere Wirtschaftspolitik.

Unsere Wirtschaft wird nicht durch die Konkurrenz der privatkapitalistischen Firmen, nicht durch die Marktpreise reguliert, sondern durch den einheitlichen Wirtschaftsplan des Staates, in dem alle Möglichkeiten des Staates berücksichtigt werden. Freilich spielt das Element der Marktpreise noch eine außerordentlich wichtige Rolle in unserer planwirtschaftlichen Tätigkeit. Freilich haben wir in dieser Tätigkeit noch häufig mit sehr starken Einwirkungen der Privatwirtschaft, die unseren Plan zu ihren Gunsten umändern will, zu kämpfen. Wir sind noch weit von derjenigen sozialistischen Epoche entfernt, wo der absolute Plan herrschen wird. Ja, wir haben unsere Bauernwirtschaften noch nicht zur Hälfte kooperiert, was zu einer zuverlässigen Planwirtschaft unbedingt notwendig ist. Und bei alledem sind wir noch arm. Freilich sind wir nicht ärmer, als das zarische Rußland war; aber dem zarischen Rußland stand die gesamte kapitalistische Weltwirtschaft nicht feindlich gegenüber, während die Planwirtschaft schon an und für sich ein grundsätzlicher Feind der kapitalistischen Wirtschaft ist. Alle diese Elemente erschweren unsere planmäßige Tätigkeit und müssen sie um so mehr erschweren, als das ausländische Kapital uns in unseren Bestrebungen nicht bereitwillig entgegenkommt, sondern an jeder schwierigen Stelle unseres wirtschaftlichen Wachstums versucht, uns aus dem Sattel zu werfen oder wenigstens unsere Lage zu erschweren, damit man unsere Schwierigkeiten zur Agitation gegen die Bestrebungen der eigenen Arbeiterklasse ausnützen kann.

Trotz all dieser Schwierigkeiten haben wir so manche Errungenschaften in dem Aufbau unserer planmäßigen gesellschaftlichen Wirtschaft zu verzeichnen. Allein im verflossenen Jahr hatten wir solche Schwierigkeiten zu überwinden, wie den Abbruch der Handelsbeziehungen mit England, den Mangel an technischen Kulturpflanzen usw. — alles Schwie-

rigkeiten von denen jede einzelne schon genügt hätte, die kapitalistische Wirtschaft eines Staates in ihren Grundfesten zu erschüttern. Die englische Wirtschaft ist bedeutend stärker als unsere und konnte den Abbruch der Handelsbeziehungen nicht ohne Krise überwinden, während wir ihn ohne eine ungesunde Preisschwankung und ohne Zerrüttung überlebten und dabei noch den Mangel an Rohstoffen überwinden mußten. Welche wirtschaftliche Errungenschaften haben wir nun trotz dieser Schwierigkeiten zu verzeichnen? Vor allen Dingen haben wir im verflossenen Wirtschaftsjahr über eine Milliarde Rubel zur Festigung unseres Wirtschaftssystems, zum Kapitalaufbau unserer Industrie verwendet. Außerdem haben wir auch bedeutende Summen zur Aufrichtung und Leitung der armen Bauernwirtschaften auf den Weg der kooperativen Wirtschaft verausgabt. Wir haben den Anbau der technischen Kulturpflanzen ohne Preisschwankungen derart begünstigt, daß wir im nächsten Wirtschaftsjahr genügend Rohstoffe haben werden. Wir wollen im bevorstehenden Jahr nicht weniger Mittel zum Aufbau unserer Industrie verwenden als im verflossenen. Und das bei der vergrößerten Kriegsgefahr von seiten der uns eiferfüchtig beobachtenden kapitalistischen Staaten, denen unser Wachstum ein Dorn im Auge ist.

Um aber unsere Planarbeit richtig fest und sicher zu gestalten, müssen wir auf alle Fälle durch besondere wirtschaftliche Reserven gesichert sein. Wir müssen nicht nur Reserven in unserem Budget für den Kapitalaufbau aufweisen können, sondern wir müssen auch vorrätige Rohstoffe und vorrätige Verpflegungsmittel für die Bevölkerung unserer Städte besitzen. Unsere Aufgaben hinsichtlich der Bildung von Reservefonds werden von dem letzten Plenum des Zentralvollzugskomitees und der Zentralkontrollkommission folgendermaßen charakterisiert: „Das vereinigte Plenum des Zentralvollzugskomitees

und der Zentralkontrollkommission erkennt die Bildung von Budget-, Valuta-, Getreide-, Waren-, Rohstoffe- und Heizmaterialreserven in genügendem Ausmaße als erstklassige Aufgabe des nächsten Wirtschaftsjahres an. Diese Reserven sind nicht sowohl zum wirtschaftlichen Manövrieren, als zur Sicherung der Abwehrfähigkeit unseres Landes nötig."

Als Folge unserer planmäßigen wirtschaftlichen Tätigkeit haben wir in diesem Jahr bei einer schwächeren Mittelernte etwa 2—3 Proz. Getreide weniger, aber um etwa 15—20 Proz. technischer Rohstoffkulturen mehr. Die Viehzucht hat sich etwa um 7—8 Proz. vermehrt. Die Warenmasse wird sich im Verlaufe dieses Wirtschaftsjahres um 17 Proz. vermehren, und wenn man die landwirtschaftliche hinzurechnet, etwa um 10—11 Proz.

Alle diese Errungenschaften sind uns sicher, wenn wir auch künftighin den jetzt eingeschlagenen Kursus auf die weitere Verbilligung der Waren, auf die Verringerung der Aufschläge und Nebenauslagen einhalten. Aber nicht nur die Verbrauchs-

waren sollen verbilligt werden, nein, auch die Bautätigkeit unserer Industrie. Wenn wir in diesem Jahr ebensoviel Mittel zum Kapitalbau der Industrie ablassen, so hat das Plenum an die Wirtschaftler die Aufgabe gestellt, die Beschaffung der Materialien und die Baukosten derart zu verbilligen, daß wir mit denselben Mitteln etwa 15 Proz. mehr errichten können als im verflossenen Jahr.

Um diese Aufgaben unserer planmäßigen Wirtschaftstätigkeit zu erfüllen, müssen wir alle unsere Kräfte einsetzen. Die Arbeiter und Bauern, alle Bürger des Rätebundes müssen im Auge haben, daß sich die Gefahr eines Ueberfalls auf uns vergrößert hat, daß wir nicht so sicher in den Tag hineinleben können. Alle imperialistischen Staaten geben viel mehr für ihre Rüstungen aus als vor dem Krieg, nur der Rätestaat gibt bis jetzt erst die Hälfte der früheren zarischen Rüstungsausgaben aus. Deshalb müssen wir diese Ausgaben vermehren und die Reserven bilden, die wir so nötig brauchen.

Politische Rundschau.

Der ungeheure Proteststreik der Arbeiterklasse der ganzen Welt zwang die amerikanische Bourgeoisie, ihren Opfern, Sacco und Banzetti, eine kurze Galgenfrist zu gewähren. Am 11. August sollte die Hinrichtung stattfinden. Der Proteststurm veranlaßte jedoch den Gouverneur Fuller, sie bis zum 22. August aufzuschieben. Von der Wucht der Proteststürme der Arbeiterklasse kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man in Betracht zieht, daß die Botschaftsmitglieder der amerikanischen Botschaft in Berlin die Stadt verließen. In verschiedenen Ländern werden Proteststreike erklärt, Boykotte der amerikanischen Waren angesagt, ja sogar Bomben geworfen, das letztere hauptsächlich in Amerika selbst. Man nimmt an, daß das nur Provokationen sind, die darauf gerichtet sind, ein Vorgehen gegen die Protestkundgeber zu rechtfertigen. Die Verteidiger reichten nun schon zwei Klagen an den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten ein, jedoch vergeblich. Am 16. August verhandelte der oberste Gerichtshof eine weitere Eingabe. Boraussichtlich wird er seine Entscheidung so treffen, daß die Hinrichtung nicht verhindert wird.

In China haben die Ereignisse in der letzten Woche wieder eine unerwartete Wendung

genommen. Die beiden Kuomintanggruppierungen, die nach dem Verrat der Hankauer Regierung eigentlich nichts mehr voneinander trennte, haben sich nun dahin geeinigt, daß die Hankauer die leitende Stellung einnehmen und daß Tschangkaischek sich von der Heeresleitung und vom politischen Leben überhaupt zurückzieht. Die Hankauer Regierung siedelt nach Nankin über und übernimmt die nördliche Frontlinie. Die Hauptursachen einer solchen Wendung sind die Niederlagen Tschangkaischeks an der Nordfront und die Unzufriedenheit der eigenen Unterstellten. Gleichzeitig oder noch vor diesem Zusammenschluß brach aber auch in den Reihen der Hankauer Gruppierung ein Aufstand aus. Im Zusammenhang mit der Vertreibung der Kommunisten erhoben sich etwa 20.000 Soldaten in Nantschang gegen die Verräter. Diese Truppenteile wurden von Kommunisten befehligt, die ihre Stellen verlassen sollten, wogegen die Soldaten protestierten. Nach dem Aufstand zogen alle aus Hankau vertriebenen nach Nantschang und bildeten mit der Witwe Sunyatsens, Suntsinlin, eine neue Nationalregierung. Die Armee der neuen Regierung sucht sich mit den aufständischen Bauern der Provinz Kwantung zu vereinigen. Es ist vorauszusehen, daß die Sympathien der Arbeiterklasse und der Bauern auf

Seiten der neuen Regierung sein werden, da die Kommunistische Partei an ihr teilnimmt. Der Aufstand hat in Hankau große Verwirrung hervorgerufen. Es werden massenhafte Kommunistenhinrichtungen vorgenommen. Nach welcher Richtung die Verräter nun den Kampf unternehmen werden, nach Norden gegen Tschangtsolin oder nach Süden gegen die Revolutionäre, bleibt abzuwarten. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß Tschangtsolin die „drei Prinzipien Sunyatsens“ anerkennen wird und die Verhandlungen dennoch zustande kommen.

Irland ist ein autonomer Teil Englands. Das Land kämpfte Jahrhunderte um seine Selbständigkeit. Vor einigen Jahren wurde dieser langjährige hartnäckige Kampf mit einigem Erfolg gekrönt. Das Land erhielt eine Art Selbstverwaltung. Dennoch konnte bei dieser Selbstverwaltung eine der größten Parteien Irlands, die Partei der unabhängigen Republikaner, nicht an den Arbeiten des Parlaments teilnehmen, da sie sich weigerte, dem englischen König den Treueid zu leisten. Bisher blieb also immer ein Drittel aller gewählten Parlamentsmitglieder außerhalb des Parlaments. Für die Regierung war dieser Zustand lästig. Deshalb fertigte sie ein Gesetz an, dem zufolge diejenigen Mitglieder des Parlaments, die den Treueid nicht leisten und an den Arbeiten des Parlaments nicht teilnehmen, als nicht gewählt anzusehen und durch andere zu ersetzen sind. Deshalb beschloßen die Republikaner, den Treueid als formellen Akt zu leisten und an den Arbeiten des Parlaments teilzunehmen. Dadurch ergab sich sofort, daß die Regierung in der Minderheit verblieb und ihren Abschied einreichen mußte.

Wie wir schon vor einiger Zeit berichteten, möchte Tschangtsolin zu gern die Ostchinesische Bahn, die unseren Hafen Wladiwostok durch chinesisches Gebiet mit dem übrigen Rätebund verbindet, verschlucken. Er provozierte schon einige Male Zusammenstöße mit dem Rätebund in der Hoffnung, daß Japan, das ebenfalls sehr an der Bahn interessiert ist, sich gegen uns einmische. In Japan herrscht jedoch gegenwärtig noch die Erkenntnis der eignen Interessen vor, die es ihm verbieten, es mit dem starken Rätebund zu verderben. Deshalb scheiterten alle Versuche. England hegt zwar immer weiter, kann aber dem kriegslustigen General keine Hilfe stellen. Unter diesen Verhältnissen kam es vor kurzem wieder zum Abschluß eines Abkommens (des wievielten schon?). Aber alle diese Versprechen, die Tschangtsolin ablegt, sind natürlich Asche im Wind. Wenn er glaubt, der richtige Augenblick sei gekommen, wird er doch wieder den Einflüsterungen Englands glauben.

In Oesterreich feiert die Bourgeoisie nach der Niederringung der Revolution in Wien immer noch Orgien des Massenterrors gegen die Arbeiterklasse. Die Kommunisten werden noch massenweise verhaftet und dem Gericht überliefert. Die Wiener „Rote Fahne“ wird beinahe täglich gemäßigert. Die Reaktion will durch diese Terrorgreuel ihre Macht befestigen. Aber sie gewahrt nicht, daß sie der kommunistischen Arbeit großen Vorschub leistet, indem sie der Arbeiterklasse in der Tat beweist, was die Kommunisten schon Jahre lang behauptet haben. Die kommunistische Arbeit gewinnt immer mehr Boden, was auch die Bürgerlichen zugeben.

Aus dem Rätebunde.

Reorganisierung unserer Saatsamenswirtschaft. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft hat die Liquidierung der Abteilung für Saatanleihen (Saatanleihen werden in Zukunft nicht mehr gewährt) verfügt und an ihrer Stelle die Organisierung einer Samenzucht-Abteilung beim Volkskommissariat für Landwirtschaft veranlaßt. Die neue Abteilung wird mit der Leitung des staatlichen Sortensamensfonds, sowie mit der Durchführung aller Maßnahmen zur Vergrößerung der

örtlichen Samensfonds und ihren allmählichen Ersatz durch Sortensamensfonds betraut.

Neue Ausfuhrposten. Das chemische Kontor der Staatlichen Handelsabteilung der RSFSR schreitet an die Ausfuhr einer ganzen Reihe von Waren, die bisher noch nicht in unserem Ausfuhrplan aufgenommen war. Darunter sind: verschiedene Pflanzkulturen für Heilzwecke, Hopfen, Narkotin, Morphin, ätherische Öle, Aethylspiritus, Mineralwässer, Glimmer und Pottasche.



Wirtschaftsaufbau.

Die trustierte Industrie der Autonomen Sozialistischen Räte-Republik der Wolgadeutschen.

Von B. Schmidt.

Die deutsche Wolgarepublik umfaßt ein Territorium von 27.000 Quadratkilometer und zählt eine Bevölkerung von 570.000 Menschen. Größere Städte besitzt sie nicht. Außer dem Ackerlande fehlen auch irgend welche Naturreichtümer. Die Landwirtschaft und die Art der Bodenbearbeitung ist eine vorwiegend extensive. Dadurch erklärt es sich, daß die Industrie der deutschen Wolgarepublik bis vor kurzem eine schwache Entwicklung aufwies. In den letzten Jahren macht die Industrie der Wolgarepublik große Fortschritte.

Die Fortschritte der örtlichen trustierten Industrie ersieht man schon aus der Steigerung ihrer Produktion von 1922/23 bis 1926/27:

1922/23	100	Proz.
1923/24	223,5	"
1924/25	421,7	"
1925/26	462,6	"
1926/27	580	"

Die auffallend rapide (rasche) Steigerung der Produktion bis zum Jahre 1924/25 macht im Jahre 1925/26 einer mäßigeren Steigerung Platz, was dadurch zu erklären ist, daß die Wiederherstellungsperiode überschritten ist und daß die alten Betriebe durch Abnutzung eine bestimmte Produktionsverminderung erfahren haben. Der Selbstkostenpreis der Gesamtproduktion der Trusts der Wolgarepublik belief sich im Jahre 1925/26 auf 13 Mill. Rubel, nach dem Voranschlag für das Jahr 1926/27 dagegen auf 16 Millionen Rubel, was zu der Produktion der Vorkriegszeit 93 Proz. ergibt.

Im Laufe der Trustperiode sind in der Wolgarepublik folgende neue Betriebe entstanden:

1. eine Fabrik für grobkörnigen Tabak (Machorka) in Marystadt mit einer Produktionsleistung bis 120.000 Kisten*) im Jahr,

2. eine mechanisierte Gerberei mit 260 Tonnen Jahresproduktion,

3. ein Betriebszweig zur Herstellung von Traktoren und Betriebsmaschinen neuester Konstruktion,

4. eine elektrische Station auf 160 K. W.-Stunden,

5. eine Holzsägefabrik mit einer Produktionsleistung bis 40.000 Kubikmeter Holzmaterial,

6. die Vergrößerung und Neueinrichtung einer Weberei-Fabrik und einer Färberei.

Der Wert der neu gebauten und neu eingerichteten Betriebe beläuft sich auf 1 Mill. Rubel.

Am 30. September 1926 betrug das Grundkapital der trustierten Industrie 2,3 Mill. Rubel und das Umsatzkapital 1,72 Mill. Rubel.

Die Hebung der Produktion der trustierten Industrie erfolgte weniger durch die Gewinnerhöhung als durch die Beschleunigung des Umsatzes, durch Ausnützung von Bankkrediten und sonstige Maßnahmen. Der Umsatz der realen Werte war im Jahre 1925/26 ein dreimaliger.

Die durchschnittliche Zahl der in den Betrieben und Werkstätten beschäftigten Arbeiter betrug 7655, von denen 6270 in den häuslichen Kleinwebereien beschäftigt waren. Das Verhältnis der Produktion der einzelnen Industriezweige zur Gesamtproduktion ist folgendes:

Textilindustrie	47	Proz.
Holzägerei	15	"
Knochenverarbeitung	13	"
Machorkafabrikation	10	"
Metallbearbeitung	9	"
Gerbereien	4	"
Mühlen und Oelmühlen	1	"

Von den einzelnen Industriezweigen der deutschen Wolgarepublik sind besonders solche bemerkenswert, die örtliche landwirtschaftliche Rohstoffe verarbeiten, wie: die Fabrik für die Herstellung von Machorka, Ledergerbereien, Oelmühlen und zum Teil die Knochenfabrik.

*) 1 Kiste enthält 20 Kilogramm.

Im Jahre 1922 wurde in Margstadt eine Machorkafabrik errichtet, die mit der Holzsägemühle verbunden wurde. Sie übte einen großen Einfluß auf die weitere Entwicklung des örtlichen Tabakbaues aus. Zur Vorkriegszeit wurden in dem Margstädter Kanton von den deutschen Kolonisten an 3000 Dessjatinen Land mit Tabak bepflanzt, der teils zu Machorka verarbeitet, teils als Zigaretten tabak nach Finnland ausgeführt wurde. Damals bestand noch keine derartige Tabakfabrik, und die Aufkäufer kauften den Roh tabak zu äußerst geringen Preisen auf. Die neu errichtete Tabakfabrik zahlte den Bauern einen viel höheren Preis, weil die Fabrik den Roh tabak mit einem sehr billigen Brennmaterial, nämlich mit den Holzabfällen der Holzsägemühle, verarbeiten konnte.

Infolgedessen wächst die Aussaatfläche dieses Rohstoffes und somit auch die Produktion der Fabrik. Es wurden produziert:

im Jahre 1922/23 . . .	6.500	Kisten
" " 1923/24 . . .	19.000	"
" " 1924/25 . . .	51.400	"
" " 1925/26 . . .	58.700	"
" " 1926/27 . . .	120.000	"

Die durchschnittliche Zahl der Arbeiter belief sich auf 207. Dem aufgestellten 5-jährigen Produktionsplan zufolge wird der Bau einer neuen Tabakfabrik mit einer jährlichen Produktionsleistung bis 300.000 Kisten Machorka beabsichtigt. Diese Fabrik wird auch die Verarbeitung des einheimischen Tabaks zu Zigarren und Schnupftabak betreiben.

Die Sonnenblumen werden in der Wolgarepublik noch nicht als Massenware kultiviert; doch wird in den letzten Jahren eine Vergrößerung dieser Kultur beobachtet.

Im Jahre 1916 wurden 12.000 Dessjatinen Land mit Sonnenblumen bestellt, im Jahre 1925 36.000 Dessjatinen. Die Delmühlen, die die Sonnenblumen zu Del verarbeiten, tragen vorwiegend den Charakter eines Hausgewerbes und befriedigen hauptsächlich den Bedarf der einheimischen Landbevölkerung. Zum Jahre 1930 ist die Errichtung einer Delfabrik in Margstadt mit 8 Pressen „Andsons“ und einer Produktionsleistung bis 12.000 Tonnen Del im Jahr geplant.

Die Gerberei hat sich auch noch wenig entwickelt. Auf der Bergseite der Wolgarepublik arbeiteten 9 nationalisierte Gerbereien, aber alle weisen eine primitive Einrichtung und unbedeutende Leistungsfähigkeit auf. Ihre Gesamtproduktion betrug im Jahre 1925/26 147 Tonnen im Werte von 360.000 Rbl. In den Gerbereien arbeiteten 28 Arbeiter. Im Jahre 1926 wurde eine mechanisierte Gerberei mit einer erhöhten Produktionsleistung erbaut. Das Produktionsprogramm wurde für das Jahr 1926/27 mit 250 Tonnen festgesetzt.

Dem 5-jährigen Programm gemäß ist zum Jahre 1930/31 die Errichtung noch einer Gerberei mit einer Jahresproduktion von 50.000 großen Häuten geplant.

(Schluß folgt.)

Zur Vergrößerung der Hackfrüchtesfläche.

Von N. Ucker mann.

Auf der Bergseite werden die Hackfrüchte bei derselben Hauptkultur — der des Weizens — einen verhältnismäßig größeren Platz einnehmen und die Futtergräser eine beschränktere Verbreitung finden.

(Aus dem Bericht des Gen. Borger über den Perspektivplan der Landwirtschaft.)

Die Vergrößerung der Hackfrüchtesfläche hängt zum größeren Teil von der Vorteilhaftigkeit des Anbaus der in Frage stehenden Feldfrüchte ab als von der agronomischen Theorie der Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens. Deswegen müssen zur Hebung und Ausdehnung der Kultur der Hackfrüchte alle Maßnahmen ergriffen werden, die die Vorteile des Anbaus von Hackfrüchten möglichst steigern. Eine große Rolle spielt dabei die Verarbeitung der Hackfrüchte. Leider haben wir es

bis jetzt noch nicht weiter als bis zur Errichtung von Delmühlen gebracht. Wenn man das Volkskommissariat für Landwirtschaft ersucht, es möge mit Rat und Tat helfen, nach dem Beispiel anderer Gouvernements, die in der Entwicklung der Landwirtschaft schon eine höhere Stufe als wir erreicht haben, neue Zweige der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, hauptsächlich Hackfrüchte, zu organisieren (wie z. B. die Verarbeitung der Kartoffeln zu Sirup und Stärke, der Sonnenblumen-

ölkuchen zu Chalwa, der Sonnenblumenstengel zu Pottasche usw.), so erhält man den Rat, man möge sich an den Wolgadeutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband wenden, der über die entsprechenden Fachleute für die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte verfüge.

Der Wolgadeutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftsverband interessiert sich jedoch nur für solche Zweige der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, die bereits ziemlich entwickelt und rentabel sind. Auf diese Weise überläßt man die Initiative hinsichtlich der Auffuchung neuer Arten von Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte vollständig den unteren Organisationen auf dem Land, d. h. den landwirtschaftlichen Genossenschaften, denen die rechtzeitige Tilgung der ausgestellten Wechsel und die Handelsumsätze genug Sorge und Arbeit machen, so daß sie für anderweitige Dinge, wie für die erwähnten Neuerungen, keine Zeit finden.

Ein jegliches neue Unternehmen erfordert einen gewissen Unternehmungsgeist und bestimmte Kenntnisse, über die gewöhnlich nur wohlhabende Dorfbewohner oder die „gewesenen Leute“ verfügen, die gegenwärtig wenig an dem wirtschaftlichen Fortschritt des Dorfes interessiert sind. Die Schichten der armen und Mittelbauern, die im Vordergrund des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens stehen, ermangeln aber dieser Kenntnisse vorläufig noch.

Deshalb müssen die Einzelheiten der ferneren Entwicklung der Landwirtschaft der Bergseite noch

eingehender von den zentralen Anstalten unserer Republik klargelegt werden, wobei sie auch selbst die Initiative der Einführung neuer Zweige von Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, hauptsächlich der Hackfrüchte, ergreifen müssen.

Diese Initiative braucht sich nicht darin zu äußern, daß das Volkskommissariat für Landwirtschaft oder der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband dem einen oder anderen Dorf beispielsweise vorschlagen, sich mit Sirupkuchen zu befassen, sondern kann darin zum Ausdruck kommen, daß die Vorschläge der Dörfer und der Kantonzentren geprüft und durch die Presse der breiten Öffentlichkeit als zweckmäßige oder unzweckmäßige Maßnahmen unterbreitet werden. (Die Aufforderung der Redaktion (welcher? Die Red.), über eine Zuckerrabrik nicht mehr zu schreiben, können wir nicht verstehen, zumal in Sibirien, wo die Verhältnisse kaum besser sind als bei uns, der Bau von zwei Zuckerrabiken in Angriff genommen wurde.)

Der Wolgadeutsche landwirtschaftliche Genossenschaftsverband dürfte sich nicht nur den Absatz und die Verbesserung der Produkte der Landwirtschaft, die ihm in der Gegenwart Gewinne bringen, angelegen sein lassen, sondern müßte sich auch mit dem Absatz und der Verarbeitung von Hackfrüchten befassen, die zwar in der Gegenwart keine Gewinne abwerfen, die aber berufen sind, in der ferneren Entwicklung unserer Landwirtschaft eine gewisse Rolle zu spielen.

Rentabilitätsberechnung verschiedener Arten von Milchverwertung.

Von Walter Flückiger.

Im Margstädter Kanton bekunden manche Bauern ein großes Interesse für die Milchwirtschaft, und in manchen Kolonien sind auch bereits Unternehmen zur Verarbeitung der Milch entstanden. So hat die Boaroer landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft dieses Frühjahr 11—12 Werst draußen in der Steppe bei der Chutorfsiedlung Dritter Graben eine Käseerei eingerichtet. Bis jetzt wurde diese aber viel zu wenig mit Milch beschickt. Natürlich hat es auch an der nötigen Agitation und Organisation gefehlt, weshalb die Käseerei in diesem Jahr noch keinen befriedigenden Effekt auf-

weisen wird. Ich stieß sogar auf solche Leute, die von einem Nachteil durch die Milchlieferung an die Käseerei zu berichten mußten. Solche forderte ich auf, den Bleistift zur Hand zu nehmen und die Rentabilität zu berechnen, was auch ich meinerseits hiemit tue. Doch soll die folgende Berechnung weniger dazu dienen, die Gegner zu überzeugen, als den noch wenig informierten Teil der Landbevölkerung aufzuklären, ihm die wirklichen Vorteile der Molkereiindustrie zu zeigen. Schon allein die allwöchentlich einlaufenden Milchgelder sind beträchtlich größer als des Bauern Erlös für

feine Marktbutter. Das wollen wir gleich be- weisen.

Bei der Berechnung haben wir erstens einen ganz bestimmten Rayon im Auge, der 12 - 30 Werst von Marystadt in der Steppe liegt. Zweitens gilt die Berechnung nur für den Warenüberschuß an Milch, also für die Warenwirtschaften in diesem Betriebszweige. Diese beiden Voraussetzungen sollen die kritisch veranlagten Gemüter nicht außer acht lassen, im Falle sie an unserer Rentabilitätsberechnung rütteln wollen.

Die ständigen Einwendungen haben uns veranlaßt, drei Fälle der Milchverwertung zu unter- suchen, nämlich:

1. direkte Milchliefereung an die Käseerei,
2. Milchverwertung durch häusliche Butter- fabrikation und Verwendung der Mager- milch zur Schweinefütterung.
3. Milchverwertung durch häusliche Butter- und Handkäsefabrikation (Stinkkäse) und Verwendung der Molke zur Schweine- fütterung.

1. Fall: Direkte Milchliefereung an die Käseerei. Der Erlös von 100 Kilo- gramm (6 Pud) Vollmilch zu 8 Kopelen das Kilogramm gibt 8 Rubel.
2. Fall: Milchverwertnug durch Be- trieb der Butterfabrikation im Hause und Verwendung der Ma- germilch in der Schweinehaltung. Wenn wir voraussetzen, daß die Milch 3,75 Proz. Fett enthält, in der entrahmten Milch aber nur 0,20 Prozent und in der Buttermilch 0,55 Proz. Fett zurückbleiben, die Butter jedoch 84 Prozent Fett auf- weist, so finden wir, daß 100 Kilogramm Milch 4,2 Kilogramm (10¹/₂ Pfund) But- ter enthalten. Berechnen wir für das Kilo 1 Rbl. 25 Kop., so ergibt das einen Er- lös von 5 Rubel 25 Kopelen.

Da die entrahmte Milch in dem erwähnten Rayon nicht verkauft werden kann, also kein Markt- produkt ist und darum keinen Marktpreis besitzt, was sich die „Kritiker“ doch endlich einmal merken möchten, so schlagen wir, um den Wert festzustellen, methodologisch folgenden Hilfsweg ein: Weil wir die Milchabfälle ausschließlich den Schweinen ver- füttern, so stellen wir den Zuwachs an Lebend- gewicht fest, den die von 100 Kilogramm Vollmilch zurückgebliebenen 84 Kilogramm entrahmte Milch und 11 Kilogramm Buttermilch mit sich bringen. Das sind in unserem Falle durchschnittlich 1,85

Kilogramm Ansaß. Nun suchen wir anderes Fut- ter, das ähnliche Nährbestandteile aufweist, und besonders auch im Verhältnis zu allen anderen darin enthaltenen verdaulichen Nährstoffen gleich- viel verdauliches Nährweiß besitzt. Als ein solches Futter anerkennen wir ungefähr 11 Kilogramm Sonnenblumenölkuchen. Diese kosten, wenn das Pud 80 Kop. kostet, fast 54 Kopelen. Jetzt können wir diesen Preis den obigen 84 Kilogramm ent- rahmter Milch und 11 Kilogramm Buttermilch gleichsetzen, weil sie gleichen Produktionswert ha- ben. In diesem Milchverwertungsfalle müssen wir aber noch den Arbeitsaufwand der Bauersfrau in Betracht ziehen und von dem Gesamterlös abzie- hen. Wir rechnen für das Separieren der Milch, für das Buttern und Bearbeiten zusammen 3 Stunden zu 10 Kopelen die Stunde, was einen Arbeitsaufwand von 30 Kopelen ergibt.

Ziehen wir die Zahlen zusammen.

Erlös von 4,2 Kilogramm Butter	5 Rbl. 25 Kop.
Wert von 84 Kilogr. entrahmter Milch und 11 Kilogramm Buttermilch	— „ 54 „
	5 Rbl. 79 Kop.

abzüglich Arbeitsaufwand — „ 30 „
 verbleibt 5 Rbl. 49 Kop.
 also rund 2 Rbl. 50 Kop. weniger als im 1. Fall (bei der Milchliefereung).

3. Fall: Milchverwertung durch häusliche Butter- und Handkäse- fabrikation (Stinkkäse) und Ver- wertung der Molke in der Schweinehaltung. Zuerst erhalten wir von 100 Kilogramm Milch 4,2 Kilo- gramm Rahmbutter, was einen Erlös von 5 Rbl. 25 Kop. gibt. Aus den übrigblei- benden 84 Kilogramm entrahmter Milch und 11 Kilogramm Buttermilch erhalten wir 95 Kilogramm Mischmilch. Daraus erhalten wir 7,7 Kilogramm reifen Hand- käse (Stinkkäse) zu 25 Kop. das Kilo. Das gibt 1 Rbl. 93 Kop. Die 81 Kilogramm Molke haben, am Produktionswert von 6 Kilogramm Sonnenblumenölkuchen gemes- sen, einen Wert von etwa 30 Kopelen; den Arbeitsaufwand von 15 Stunden zu 10 Kop. nnd den Wert des Salzes und der verbrauchten Tücher, den wir auf 20 Kop. veranschlagen, abgezogen, erhalten wir folgendes:

Erlös für 4,2 Kilogramm Rahm-			
butter	5 Rbl.	25 Kop.	
Erlös für 7,7 Kilogramm Hand-			
käse	1 "	94 "	
Wert von 81 Kilogramm Molke	—	" 30 "	
	7 Rbl.	49 Kop.	
abzüglich: Arbeitsaufwand . . .	1 "	50 "	
" Salz und Tücher	—	" 20 "	
verbleibt	5 Rbl.	79 Kop.	
also rund 2 Rbl. 20 Kop. weniger			als im 1. Fall.

Im 2. und 3. Fall haben wir, zu gunsten der Gegner, keine Amortisation der Milchschleuder und des Geschirrs vorgenommen.

Stellen wir nun die 3 Ergebnisse nebeneinander:

1. Fall: 8 Rbl. — Kop. von 100 Kilo Milch.
2. " 5 " 49 " " " " " " (also 2 Rbl. 50 Kop. weniger)
3. " 5 " 79 " von 100 Kilo Milch (also 2 Rbl. 20 Kop. weniger)

Ich denke, diese Zahlen sprechen deutlich genug.

Die Milchergiebigkeit des menno-holländischen Milchviehs.

Von W. Remesow, Kontrollassistent.

(Schluß.)

„Der durchschnittliche Milchertrag von 11 menno-holländischen Kühen im Alter von 8 bis 14 Jahren war im Jahre 1925—1926 auf der Milchfarm der Kommunalabteilung der Stadt Saratow 190 Pud. Auf derselben Farm gaben 4 menno-holländische Kühe eigener Aufzucht im Alter von 4 Jahren im Jahre 1925—1926 einen durchschnittlichen jährlichen Milchertrag von 194 Pud. Interessant ist, daß die Höchstleistung auf der genannten Farm im Jahre 1925—1926 die menno-holländische Kuh Nr. 88 aufwies, die einen jährlichen Milchertrag von 302 Pud lieferte*).

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Kühe ihre Milcherträge nur bis zum 4. Kalb steigern, vom 4. bis 8. den Milchertrag beibehalten, sodann aber vermindern; bei dem holländischen Milchvieh der Mennoniten ist das aber nicht zu beobachten, im Gegenteil, manche Kühe steigern ihre Milcherträge bis zum 11. und 12. Kalb.

Es kommen häufig Fälle vor, daß Kühe, die in einem Alter bis 2 Jahre zum erstenmal kalben,

das erste und mitunter auch das zweite Jahr noch nicht mehr als 100 Pud, sodann aber beträchtlich mehr Milch geben. Die Kühe aber, die im 3. Jahr kalben, geben in den meisten Fällen bis 40 Pfund Milch im Tag und in der ersten Laktationsperiode 200 Pud und darüber. In dem Kontrolljahr 1926 gab die im Jahre 1923 zur Welt gekommene Kuh Nr. 2056 210 Pud, die Kuh Nr. 213 von demselben Jahr 224 Pud Milch. Nach meinen Beobachtungen im Jahre 1925—1926 sind die Milcherträge der Kühe der Mennoniten als befriedigend, die Mennoniten selbst aber als schlechte Viehzüchter zu charakterisieren, die die Milchkuhe während der Periode der Weide übermäßig ausbeuten, die rechte Zeit zum Belegen der Kühe nicht einhalten und bei der Stallfütterung nur Stroh und Spreu verfüttern.

Die Milcherträge der kontrollierten Herde und der unkontrollierten Kühe (in Pfundzahlen) in den einzelnen Monaten des Jahres 1925—1926 sind aus folgender Tabelle zu ersehen.

Monate	Oktober	Novemb.	Dezemb.	Januar	Februar	März	April	Mat	Juni	Juli	August	Septemb.	Durchschnittlich für das Jahr
Zahl der Kühe	153	224	220	119	179	223	248	298	235	319	345	315	243
Niedrigster Milchertrag . .	1,5	3	2	2	3	5	3	9	4	7	3	3	3,8
höchster "	31	34	42	49	59	59	72	71	81	66	54	54	56
mittlerer "	15,0	11,4	11,2	16,68	27,43	30,0	30,01	33,2	32,8	28,85	24,0	20,6	23,44

Ungeachtet dessen, daß in die Gesamtzahl der Kühe die ganze kontrollierte Herde mit eingeschlossen

ist, sehen wir doch, daß die höchsten Milcherträge auf die Monate April—Juli kommen, d. h. auf den ersten Monat nach dem Kalben und auf die Zeit der Weide. Die höchsten Tageserträge ein-

*) Д. В. Елпатьевский. Менно-Голландский скот. Стр. 53—54.

zelner Kühe entfallen auch auf die Monate Mai, Juni, Juli.

Die meisten Kühe kalben in den Monaten Februar, März, April, was die Mennoniten ebenfalls als schlechte Viehzüchter charakterisiert. Wenn

die Kühe im Frühjahr kalben, so steigert sich ihre Milchergiebigkeit nicht, sondern verringert sich.

Das Kalben der Kühe der im Jahre 1925—1926 kontrollierten 247-köpfigen Herde nach den Monaten ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Monate	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Im Jahre
Zahl der Kühe	—	4	9	19	84	70	35	12	5	5	1	—	244
In Prozenten	—	1,6	3,6	7,7	34,0	28,4	14,2	4,9	2,0	2,0	0,4	—	98,8

Die Milcherträge einzelner Kühe der Mennoniten nach Monaten sind in folgender Tabelle vorgeführt:

Name u. Nummer der Kuh	Monate												Im Jahre												
	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September													
	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.												
Unkontrollierte Kühe																									
Kafatka	6	15	3	10	3	0	—	—	—	—	—	12	10	33	—	28	30	30	20	24	10	15	25	158	
Juliette	14	10	9	20	7	30	—	—	0	30	7	10	32	30	31	05	30	5	27	30	25	10	16	—	202
Anketa	11	20	8	20	1	20	—	—	3	30	19	25	37	—	32	25	24	30	31	10	24	15	14	30	210
Vira	11	14	8	—	6	9	2	10	—	—	—	—	6	30	43	4	29	10	26	4	25	30	22	—	181
Alma	14	18	12	—	3	33	3	10	—	—	9	—	40	—	34	10	30	10	28	—	21	10	21	30	218
Kontrollierte Kühe																									
Palma Nr. 1056 . . .	18	26	13	5	14	25	15	30	16	36	15	17	11	15	12	3	10	32	15	22	26	10	27	13	198
Njabka „ 1557 . . .	14	30	10	10	7	30	4	0	20	20	26	10	25	30	22	10	26	20	20	20	21	—	19	30	219
Kafeta „ 1068 . . .	19	7	10	25	4	20	15	10	34	22	36	20	33	10	35	4	34	5	31	25	28	14	23	0	306

Die in vorstehender Tabelle unkontroll. Kühe besaßen bessere Eigenschaften als die 3 angeführten kontrollierten Kühe; trotzdem waren die Milcherträge der ersteren niedriger als der letzteren.

Die unkontrollierte Kuh „Anketa“ ist die Mutter der kontrollierten „Kafeta“ (Nr. 1068). Bei regelrechter Fütterung der „Kafeta“ gab sie einen monatlichen Höchstertrag von 36 Pud 20 Pf., während ihre Mutter ohne regelrechte Fütterung nach dem Kalben im April 37 Pud gab. Die höchsten Milcherträge der „Anketa“ nach dem Kalben waren 65 Pfund im Tag, die der „Kafeta“ 54 Pfund im Tag. Der Jahresantrag der „Kafeta“ war 306 Pud, der der „Anketa“ nur 210 Pud

Milch. Im April gab die Kuh Nr. 1147 „Alma“ infolge ihrer Teilnahme an dem Konkurs auf Milchergiebigkeit 40 Pud Milch, die „Vira“ aber gab im Mai 43 Pud, und die schlechteste „Juliette“ gab im April nach dem Kalben 3 Pud 30 Pfund Milch, also beträchtlich mehr als die monatlichen Milcherträge der „Palma“ und „Njabka“ während der Laktationsperiode.

Die Kühe „Anketa“, „Vira“ und „Alma“ gäben zweifellos größere Milcherträge als „Kafeta“, d. h. mehr als 300 Pud, wenn sie besser gepflegt und regelrechter gefüttert würden.

Es ist noch eine wertvolle Eigenschaft hinsichtlich der Milchergiebigkeit bei dem holländischen

Bieh der Mennoniten hervorzuheben, daß sie nämlich nur kurze Zeit trocken stehen und ziemlich gleichmäßige Milcherträge während der Laktationsperiode aufweisen, wie z. B. die Kühe Nr. 1056,

1551 und 1088. (Sieh vorstehende Tabelle). — Die Dauer des Trockenstehens des holländischen Milchviehs der Mennoniten ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Zeit des Trockenstehens	Bis 42 Tagen	Von 43 bis 60 Tagen	Von 61 bis 100 Tagen	Ueber 100 Tage	In allem
Zahl der untersuchten Kühe	116	72	68	11	267
Prozentverhältnis	43,4	27,0	25,5	4,1	100

Bei regelrechter Pflege und Fütterung und Verlegung des Kalbens in die Herbstzeit könnte

die Zeit des Trockenstehens noch mehr verkürzt und die Milcherträge noch beträchtlich erhöht werden.

Der Verkauf des Zigarrentabaks ist gesichert.

Von F. Schwarz.

Der Zigarrentabak (der sogenannte deutsche Tabak), der in vielen Dörfern unserer Republik gezogen wird, wurde vor dem Kriege hauptsächlich nach Finnland, Deutschland und Holland verkauft. Diese Märkte gingen uns während des Krieges verloren, indem sie von anderen Ländern erobert wurden. Dadurch wurde der Absatz unseres Zigarrentabaks auf den ausländischen Märkten in den letzten Jahren sehr erschwert und brachte uns Verlust. Die Folge davon war, daß unsere Banken keine Kredite für die Tabakoperationen gaben und der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften genötigt war, sich von der Realisierung der Tabakernte des Jahres 1926 abzusagen.

Da aber die Tabakkultur für die Bauernwirtschaften unserer Republik außerordentlich große Bedeutung hat, beschloß unsere Regierung, einige Vergünstigungen einzuführen, die den Verkauf des deutschen Tabaks fördern sollen. Unter diesen Vergünstigungen ist an erster Stelle zu erwähnen, daß unser Tabak in die Kategorie derjenigen Waren

aufgenommen wurde, die als verlustbringend für den Export gelten.

Unsere Regierung reichte ein dementsprechendes Gesuch bei der Zentralregierung ein, die die Frage in einem für uns günstigem Sinne entschied. Auf diese Weise sind die Bedingungen für den Verkauf unseres Tabaks auf den ausländischen Märkten günstiger geworden, so daß der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften nunmehr wieder die Möglichkeit hat, sich mit dem Aufkauf des deutschen Tabaks zu beschäftigen. Er knüpfte sofort diesbezügliche Verhandlungen mit der Allrussischen Kooperativen Bank an, die sich bereit erklärte, dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften die zum Ankauf des deutschen Tabaks nötigen Kredite zur Verfügung zu stellen. Der entsprechende Vertrag zwischen der erwähnten Bank und dem Verband ist bereits abgeschlossen worden. In den nächsten Tagen wird dieser Kredit dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften abgelassen, der sofort zum Ankauf des Zigarrentabaks der Ernte des Jahres 1926 schreiten wird.

Das Marxstädter Museum.

Von Gustav Fischer.

Das Marxstädter Museum wurde im März 1919 gegründet. Es ist also ein Kind der Revolution.

Eröffnet wurde es im Hause Lehmann, wo es drei Zimmer innehatte.

Bis 1920 wurde der Leiter vier Mal gewechselt. Am 1. Februar 1920 erhielt das Museum als Leiter Karl Dreher, der auch heute noch auf diesem Posten tätig ist.

1921 mußte das Museum auf Anordnung des Vorsitzenden des Gebietsvollzugskomitees, Pakun, der keinen Sinn für solche Sachen hatte, das Quartier räumen. Er bestand darauf, alle Exponate in Kisten zu verpacken und irgendwo unterzubringen. Es wurde aber von anderer Seite darauf hingewirkt, daß das Museum nicht bis auf unbestimmte Zeit in die Kumpelkammer kam. Um es zu erhalten, war man einverstanden, es in ein ganz verwahrlostes Haus zu übertragen. Dieses Haus wurde beinahe zwei Jahre ausgebessert und konnte doch nicht als passender Raum für das Museum hergestellt werden.

Im Jahre 1924, als Pakun schon nicht mehr in der Wolgadeutschen Republik war, verließ ein Kinderheim das Haus des früheren Besitzers Bogau. Dieses Haus wurde nun dem Museum zur Verfügung gestellt.

Am 10. Juni übersiedelte das Museum in das Haus gew. Karle, Proletarstraße 33, das laut Bestimmung des Marxstädter Vollzugskomitees vom 13. April 1926 (Protokoll Nr. 15, § 18) dem Museum als Eigentum übergeben wurde. Das ganze geräumige zweistöckige Haus wurde als Museum eingerichtet.

Das Museum, das zu Anfang des Jahres 1920 600 Exponate hatte, weist jetzt schon an 2000 auf. Dazu kommen von Tag zu Tag weitere Gegenstände.

Besucher zählte das Museum in den verfloffenen Jahren: im Hause Lehmann 12—14 Tausend jährlich (meist Rotarmisten); im Hause Kerner 3 Tausend und im Hause Bogau 12 Tausend (meist Schüler, aber auch viele Arbeiter und Bauern aus der Umgegend). Unter verschiedenen Exponaten der Hausindustrie sieht man hier auch die verschiedensten Fabrikserzeugnisse in Modellen und Originalen, als landwirtschaftliche Geräte und Maschinen (Dreschmaschinen, Traktoren, Pflüge, Pflugmaschinen usw.), so daß die Kursanten des örtlichen Marxstädter Profitechnikums sich praktisch im Auseinandernehmen und Zusammenstellen von verschiedenen Maschinen üben können. Ferner hat das Museum eine große Sammlung Vögel unserer Gegend. Außerdem ist beim Museum ein Bucharchiv, das an 11.000 Bände der verschiedensten (deutschen, russischen, lateinischen usw.) Bücher in geordnetem Zustande aufweist. Dazu kommt noch die kleine Menagerie, von der in Nr. 32 dieser Zeitschrift vom verfloffenen Jahre Bericht erstattet ist.

Dem Leiter des Museums, der schon über sechs Jahre unermüdetlich auf seinem Posten tätig ist, muß das beste Zeugnis ausgestellt werden. Er lebt nur für das Museum, und seiner Energie, seinem Fleiß und seiner Standhaftigkeit ist es zu meist zu verdanken, daß das Marxstädter Museum noch existiert und schon so hübsch ausgestattet ist, daß es manchem anderen städtischen trotz und nicht als „Lager toter altertümlicher Sachen“ angesehen werden darf, wie sich mancher ausdrückt, der unser Museum schon lange nicht besucht hat und es nicht kennt.

K o o p e r a t i o n .

Ein Wort zugunsten der kleinen Genossenschaften.

Von S. P. Budischtschew.

Gegenwärtig wird von einigen staatlichen und kooperativen Organisationen stark darauf hingearbeitet, die unteren Kooperativen Zellen möglichst umfangreich zu gestalten. Man vertritt dabei die Ansicht, daß eine Genossenschaft, die nicht ein Dorf, sondern mehrere umfaßt, eine festere Grundlage für die Entwicklung ihrer verschiedenartigen Funktionen habe; auch glaubt man, daß eine solche Genossenschaft eher die Möglichkeit habe, die Mittel der örtlichen Bevölkerung heranzuziehen, und einen stärkeren Hebel zur Kooperierung der Bauernmassen darstelle und durch die Vergrößerung ihrer Handelsumsätze einen besseren u. billigeren Handelsapparat organisieren könne.

Wollen wir einmal untersuchen, ob diese Ansichten richtig sind.

Um die Vorzüge einer großen Genossenschaft gegenüber einer kleinen klarzulegen, haben wir aus der Zahl aller großen Genossenschaften 10 für diese Gruppe typischen Genossenschaften gewählt und sie 10 kleinen Genossenschaften gegenübergestellt, die

dieselben Operationen aufweisen wie die großen Genossenschaften.

Die große Genossenschaft zählt durchschnittlich 336 Mitglieder, die kleine 133 Mitglieder.

Die kleinen Genossenschaften führen ebenso wie die großen folgende Operationen aus:

1. Absatzoperationen,
2. Beschaffungsoperationen,
3. Kreditoperationen,
4. Einlageoperationen,
5. Anleihsoperationen,
6. industrielle u. landwirtschaftliche Betriebe.

Dem Charakter ihrer Arbeit nach sind also beide Gruppen von gleichem Typus.

Entsprechend den Operationen, die von den Genossenschaften ausgeführt werden, setzt sich ihr Umsatz aus sechs besonderen Teilen zusammen. Demgemäß verteilen sich auch ihre Einnahmen und Ausgaben.

Der Umsatz beider Gruppen von Genossenschaften ist nach seinen einzelnen Teilen aus folgender Tabelle ersichtlich:

Der Produktionsumsatz und seine einzelnen Teile	Gruppe der großen Genossenschaften			Gruppe der kleinen Genossenschaften		
	S u m m e		Prozent	S u m m e		Prozent
	Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.	
Produktionsumsatz	2.080.239	98	100	586.834	48	100
Vorschüsse	151.476	62	7,28	75.871	90	12,92
Einlagen	47.329	02	2,27	51.486	43	8,79
Anleihen	259.478	20	12,48	72.978	09	12,44
Beschaffungsoperationen	656.075	60	31,54	124.705	11	21,25
Absatz	804.501	96	38,67	238.310	14	40,60
Industrie und landwirtschaftliche Betriebe	161.378	53	7,76	23.478	81	4,00

Auslagen, Einnahmen, Gewinn und Verlust beider Gruppen von Genossenschaften sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Gruppen der Genossenschaften	Auslagen			Einnahmen			Gewinn			Verlust		
	Summe		% zum Pro. produktionsumsatz	Summe		% zum Pro. produktionsumsatz	Summe		% zum Pro. produktionsumsatz	Summe		% zum Pro. produktionsumsatz
	Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.	
Große Genossenschaften	128.272	92	6,16	163.617	97	7,88	35.937	99	1,72	592	94	0,02
Kleine "	30.723	35	5,23	44.108	41	7,51	13.503	43	2,30	118	37	0,12

Wie wir aus der ersten Tabelle ersehen, sind die Vorschußoperationen der kleinen Genossenschaften verhältnismäßig größer als die Vorschußoperationen der großen Genossenschaften (um 5,64 Proz.).

Die Einlageoperationen sind ebenfalls in den kleinen Genossenschaften stärker entwickelt als in den großen (um 6,52 Proz.).

Was jedoch die Anleihen betrifft, so bieten beide Gruppen von Genossenschaften das gleiche Bild. Augenscheinlich stützen sich beide Gruppen in ihrer Tätigkeit ganz gleich auf angeliehene Mittel. Es ist nur ein großer Unterschied hinsichtlich der Ausnützung der angeliehenen Mittel zu beobachten. Die kleinen Genossenschaften verteilen die angeliehenen Mittel vollständig als Vorschüsse, ja verabsolgen zu dem genannten Zweck noch eigene Mittel, wogegen die großen Genossenschaften nur einen Teil der angeliehenen Mittel als Vorschüsse verabsolgen und einen Teil in ihre Unternehmen stecken.

Die Beschaffungsoperationen sind in den großen Genossenschaften verhältnismäßig stärker entwickelt als in den kleinen Genossenschaften; die Absatzoperationen aber sind in den kleinen Genossenschaften merklich größer als in den großen.

Die industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen spielen bei den großen Genossenschaften eine größere Rolle als bei den kleinen.

Die Auslagen der Gruppe kleiner Genossenschaften bilden 5,23 Proz. vom ganzen Produktionsumsatz, wogegen die Auslagen der Gruppe großer Genossenschaften 6,16 Proz. vom gesamten Produktionsumsatz bilden. Die Einnahmen der Gruppe großer Genossenschaften sind auch größer als die Einnahmen der Gruppe kleiner Genossenschaften; jene bilden 7,86 Proz., diese 7,51 Proz. vom gesamten Produktionsumsatz.

Die Gegenüberstellung der Umsätze beider Gruppen von Genossenschaften berechtigt uns, zu behaupten, daß die kleinen Genossenschaften zur Heranziehung der Mittel der örtlichen Bevölkerung geeigneter sind, daß die angeliehenen Mittel richtiger verteilt werden und daß ihre Kreditoperationen verhältnismäßig entwickelter sind. Das alles berechtigt uns hinwiederum zu der Behauptung, daß die kleine Genossenschaft der Bauernmasse näher steht als die große und ihre Operationen die breiten Mitgliedergruppen besser befriedigen.

Die Gegenüberstellung der Einnahmen, Ausgaben und Gewinne der beiden Gruppen von Genossenschaften gibt uns das Recht, zu behaupten, daß die kleinen Genossenschaften bei allen ihren

Operationen kleinere Aufschläge vornehmen und sich mit mäßigeren Einnahmen begnügen als die großen Genossenschaften. Dieser Umstand aber berechtigt uns seinerseits zu der Schlussfolgerung, daß der ganze Apparat einer kleinen Genossenschaft, ungeachtet dessen, daß seine Umsätze kleiner sind, billiger zu stehen kommt als der Apparat einer großen. Deshalb ist auch der Gewinn in den kleinen Genossenschaften größer als in den großen, wenn auch die Einnahmen in jenen kleiner sind. Was aber den Verlust anbelangt, so ist er in beiden Gruppen von Genossenschaften gleich.

Daß die kleine Genossenschaft den Bauernmassen näher steht und die Aufgabe der Hereinziehung der örtlichen Mittel in die Genossenschaft besser erfüllt, ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

Gruppen von Genossen- schaften	Durchschnittl. über Mitglieds- beitrag laut Statuten	Faktisch einge- tragener Mit- gliedsbeitrag auf ein Mit- glied	Durchschnittl. über Umfang der Einlagen auf den Mit- glied
Große Genossen- schaften . . .	8 R. 88 K.	4 R. 44 K.	14 R. 07 K.
Kleine Genossen- schaften . . .	9 „ 63 „	7 „ 60 „	44 „ 80 „

Aus dieser kleinen Tabelle sieht man also, daß sowohl der bedingungsweise Mitgliedsbeitrag als auch der faktisch eingetragene in den kleinen Genossenschaften größer ist als in den großen. Die Einlagen in den kleinen Genossenschaften sind sogar über dreimal höher als in den großen.

Die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften ist in hohem Grad von der Kreditdisziplin der Genossenschaftsmitglieder bedingt. Um von diesem Gesichtswinkel aus ein Bild von beiden Genossenschaftsgruppen zu geben, bringen wir hier Zifferangaben über die restierenden Vorschüsse und die nicht rechtzeitig zurückerstatteten Vorschüsse. Diese Ziffern gestatten uns, den Grad der Diszipliniertheit der Mitglieder der einen und der anderen Gruppe von Genossenschaften klarzulegen. Aus nachstehender Tabelle ersieht man, daß die nicht rechtzeitig zurückerstatteten Vorschüsse in den großen Genossenschaften 13,47 Proz. zum Rest aller verabsfolgten Vorschüsse ausmachen, wogegen sie in den kleinen Genossenschaften nur 0,80 Proz. bilden. Das beweist, daß die Kreditdisziplin in den kleinen Genossenschaften straffer ist als in den großen und daß mithin die kleinen Genossenschaften eine bessere Grundlage für die fernere Entwicklung der Kredit-

funktionen der landwirtschaftlichen Kooperation darstellen als die großen.

Alles das muß hinsichtlich der Vergrößerung der unteren kooperativen Zellen zu großer Vorsicht veranlassen. Die Vorzüge der großen Genossenschaft vor der kleinen sind in den Verhältnissen der Wolgadeutschen Republik zum mindesten zweifelhaft. Man darf nicht vergessen, daß die landwirtschaftliche Kooperation in der Wolgadeutschen Republik sich erst vor einigen Jahren zu entwickeln begann und daß der Durchschnittskooperator daher noch keine hinlängliche kooperative Erfahrung ansammeln konnte, um in großem Maßstab koopera-

tive Arbeit zu leisten. Die kooperative Erfahrung aber wird mit dem natürlichen Wachstum der unteren kooperativen Vereinigung angesammelt.

Gruppen von Genossen- schaften	Zeit aller ver- abfolgten Vor- schüsse		Davon nicht zur rechten Zeit zurückertattet		Im Prozent- verhältnis zu dem Zeit der verabfolgten Vorschüsse
	Rbl.	R.	Rbl.	R.	
Große Genossen- schaften . . .	271.810	53	37.630	01	13,47%
Kleine Genossen- schaften . . .	77.628	49	648	46	0,80%

Der Rayonverband muß sich bessern.

Von R. F.

Unlängst erzählte mir ein Wareneinkäufer seine Leidensgeschichte beim Wareneinkauf, die wahrlich rührend ist und wiedergegeben zu werden verdient.

Noch nie gelang es diesem Manne, im Verbands der Konsumgenossenschaften ordentliche Stricke zu bekommen, eine Ware, ohne die der Bauer nicht sein kann. Man bietet ihm stets eine Art Surrogat-Stricke an, die für den Bauer keinen Wert haben. Dasselbe ist auch mit dem schwarzen Oberleder und dem einfachen Eisenblech der Fall, welche Waren beim Rayonverband immer nicht zu haben sind.

Durch diesen Mangel werden die Einkäufer den Privathändlern unwillkürlich in die Arme getrieben. Letztere sollen Stricke von ausgezeichneter Güte haben und sie nur etwas teurer verkaufen als der Rayonverband seine minderwertigen. Ob nun die Privathändler hegen können oder mit bösen Geistern in Verbindung stehen, weil sie immer so schöne Stricke haben, wußte mir der Mann nicht zu sagen.

Was den Einkäufern äußerst mißfällt und auch die Taschen der unteren kooperativen Vereinigungen sehr in Anspruch nimmt, ist der Uebelstand, daß die Einkäufer 3-4 Tage lang in Potrowsk liegen müssen, bis sie ihre Ware erhalten können. Die Einkäufer meinen, es seien zu wenig

Angestellte im Verbands mit dem Ablassen der Waren beschäftigt.

Wenn der Rayonverband meint, durch die Etatsverringerung eine Ersparnis zu machen, so irrt er, denn eine solche Ersparnis bedeutet für die Kooperativen unverhältnismäßig größere Auslagen an Tagelohnern usw. Es wäre daher vielleicht rationeller, eine genügende Anzahl von Dienern anzustellen.

Es sei hier noch auf einen anscheinend ungeschuldigen Kniff hingewiesen, der im Verbands praktiziert wird, aber weit nicht so harmlos ist, wie er scheint. Es werden dem Einkäufer nämlich manchmal Waren in die Bestellungen geschmuggelt, die gar nicht verlangt wurden. Da nun bei den meisten Kooperativen gegenwärtig hinsichtlich der Geldmittel, wie man sagt, der Knüppel beim Hund liegt, so ist es nicht angebracht, ihnen auf diese Weise ungangbare Waren aufzuhalsen.

Wenn wir von den Kooperativen verlangen, daß sie die Bürger prompt und mit guten, billigen Waren versorgen sollen, so müssen wir mit dieser Forderung beim Rayonverbande der Konsumgenossenschaften anfangen, der die Warenbezugsquelle für die Kooperativen bildet. Ist die Bezugsquelle schlecht, so kann auch an Ort und Stelle nichts Besseres sein. Versäumen wir also hier, Ordnung zu schaffen, so muß das ganze untere Netz darunter leiden.

Die Antoner Sarpinkawebergenossenschaft.

Von A. Mezger.

Die Antoner Sarpinkawebergenossenschaft wurde im August 1923 von 15 Mitgliedern ins Leben gerufen. Heute zählt die Genossenschaft schon 81 Mitglieder, unter denen 60 Frauen sind. Anfangs war die Genossenschaft mit dem Sarpinsojus verbunden. Seit 1926 ist die Genossenschaft selbständig und hat mit dem Sarpinsojus nur einen Vertrag abgeschlossen, dem gemäß sie Zettel von ihm bekommt und ihm über ihre Tätigkeit Rechenschaft ablegt.

Die Verwaltung der Genossenschaft besteht aus 3 Personen, einem Mann und zwei Frauen (Witwen). Seit dem 1. Oktober 1926 fanden 7 Sitzungen der Verwaltung und 6 allgemeine Versammlungen der Mitglieder der Genossenschaft statt.

Die Revisionskommission hat 2 gründliche Revisionen ausgeführt, die letzte am 5.—6. August d. J. Sie hat festgestellt, daß die Schriftführung und Rechnungsführung in guter Ordnung ist.

Im Jahre 1926—27 sollten laut Produktionsprogramm 752 Zettel angefertigt werden; bis heute, den 6. August 1927, also in 10 Monaten, sind schon 696 Zettel angefertigt. Man kann also mit Gewißheit annehmen, daß das Produktionsprogramm bis Ende des Jahres auf 100 Proz. erfüllt wird.

Kapital besaß die Genossenschaft am 1. Oktober 1926 318 Rubel 24 Kop. Gewinn erzielte sie in 10 Monaten 776 Rubel 59 Kop.

Die letzte Zeit bekommen die Weber ihren Arbeitslohn so ziemlich regelmäßig.

Klagen von seiten der Mitglieder der Genossenschaft sind keine eingelaufen.

Die Genossenschaft bezieht gegenwärtig nur 2 Exemplare „Nachrichten“. Da aber in Anton keine besondere Lesehalle ist, hat die Revisionskommission der Verwaltung vorgeschlagen, vom 1. September d. J. an, noch 10 Exemplare „Nachrichten“ für die Mitglieder zu verschreiben. Damit sind die Mitglieder sehr zufrieden.

Außerdem hat die Revisionskommission der Verwaltung noch folgendes vorgeschlagen: Weil in diesem Jahre die Ernte schwach ist, alle armen und Mittelbauern in die Genossenschaft hereinzuziehen und Schritte zu tun, sie mit Arbeit zu versorgen.

Ein dritter wichtiger Vorschlag der Revisionskommission war: Regelmäßige Sitzungen der Verwaltung abzuhalten und dazu Vertreter des Dorfrates und Komitees für gegenseitige Hilfe einzuladen.

Die allgemeine Versammlung, die am 7. August d. J. stattfand, beschloß nach Entgegennahme der Berichte 1. der Verwaltung über ihre Arbeit und 2. der Revisionskommission über die Ergebnisse der Revisionen: die Arbeit der Verwaltung als befriedigend anzuerkennen, und billigte den Akt der Revisionskommission mit, den oben angeführten Vorschlägen.

Im ganzen war zu bemerken, daß die Mitglieder sich in der allgemeinen Versammlung sehr aktiv an allen Fragen beteiligten.

Kooperative Chronik.

Kleine Mitteilungen.

Alexanderhöf (Kanton Mariental). Zustand des Alexanderhöher Konsumvereins. Der Alexanderhöher Konsumverein zählt gegenwärtig 290 Mitglieder, meist arme und Mittelbauern. Er verfügt über 6500 Rbl. eigenes Kapital, davon sind 1807 Rbl. Paikapital. Frem-

des Kapital hat er 4935 Rubel im Geschäft. — Daß die Verwaltung ihrer Aufgabe gewachsen ist und ihre Pflichten erfüllt, kann man aus der Operation des Monats Juli sehen.

Waren wurden für 5500 Rbl. eingekauft und für 5200 Rbl. verkauft. Auf die angekauften Wa-

ren wurden 572 Rbl. oder 9,6 Proz. aufgeschlagen. Die Transportkosten, die Lagedelder usw. betragen 130 Rbl. oder 2,3 Proz. Die Gehälter betragen 175 Rbl. oder 2,6 Proz., so daß noch über 200 Rbl. Reingewinn blieb. Das Dienstpersonal besteht aus 6 Menschen. 2 davon arbeiten in der Abteilung in Liebental und einer in der Käseerei, die jetzt an die landwirtschaftliche Genossenschaft übergeht.

Die Preissenkung ist auf 10,5 Proz. durchgeführt, wird aber noch weiter durchgeführt. Trotz der großen Unterschlagung des alten Buchhalters erstarkt unsere Kooperative doch. Die Bauern sind recht zufrieden mit dem Konsumverein. Es gefällt ihnen nur nicht, daß die Käseerei an die landwirtschaftliche Genossenschaft übergeht, da dort zwei Stimmrechtslose arbeiten, was nach der öffentlichen Meinung unzulässig ist und wodurch große Fehler entspringen können.

Frontkämpfer.

Neu Weimar (Kanton Pallasowka). Im Frühjahr d. J. wurde bei uns ein Käseartel organisiert im Bestande von 17 Mitgliedern. Bis jetzt führte es die Vorbereitungsarbeit zur Einrichtung einer Käseerei, und weil es an Mitteln fehlte, um die nötigen Gebäude anzuschaffen, kam dem Artel das Pallasowkaer Kantonvollzugskomitee hilfreich entgegen und stellte die nötigen Gebäude zur Verfügung. Das Artel braucht nur eine mäßige Zahlung dafür zu entrichten.

Auf solche Weise hofft man, daß das Artel sich schnell entwickeln werde.

Mehr solcher Beispiele! Ein Mitglied.

Rishnaja Dobrinka (Kant. Kamenka). Unsere Kreditgenossenschaft ist eine der größten der Bergseite. Bisher mußten die Bauern der umliegenden Dörfer, um Maschinen und landwirtschaftliche Geräte zu kaufen, immer nach Kamyschin. Jetzt hat die Dobrinkaer Genossenschaft mit einer Fabrik einen Vertrag abgeschlossen und kann nun ihre Waren billiger geben als manche andere Kooperativen, die verschiedene Lager von Zwischenstellen streifen müssen. Betreffs der Kreditierung ihrer Mitglieder kann man sagen, daß die Genossenschaft im Verlauf des letzten Jahres gewisse Erfolge aufzuweisen hat. Was die Erfassung der freien Mittel der Bevölkerung, die Kooperierung der ärmeren Bauernschaft, die Landregelung usw. anbelangt, hat die Verwaltung so gut wie nichts getan.

Nun einige Ziffern aus der Tätigkeit der Genossenschaft:

Zum 1. Januar 1925 zählte die Genossenschaft 140 Mitglieder, zum 1. Januar 1926 192 Mitglieder, zum 1. Januar 1927 169 Mitglieder, zum 1. Juli 1927 185 Mitglieder.

Das Wachstum der Mitgliederzahl geht hauptsächlich auf Rechnung der armen und Mittelbauern vor sich. Ihre Beiträge haben die Mitglieder folgendermaßen entrichtet: 1 Mitglied hat 3 Rbl. eingezahlt, 27 Mitglieder je 5 Rbl., 2 Mitglieder je 8 Rbl. und 155 Mitglieder je 10 Rbl.

Eigenes Kapital besaß die Genossenschaft am 1. Januar 1925 2.500 Rbl., am 1. Januar 1926 6.600 Rbl., am 1. Januar 1927 16.000 Rbl. und am 1. Juli 1927 18.022 Rbl. 50 Kop.

Die Genossenschaft besitzt gegenwärtig 4 Traktoren. Außerdem hat die Genossenschaft ein Naphthalinlager, das im Jahre 1926 für 15.000 Rbl. und im Jahre 1927 für 54.650 Rubel Waren absetzte.

— n.

Wiesennüller. Die hiesige landwirtschaftliche Genossenschaft verwendet Geld, das zum Ankauf von Arbeitsvieh bestimmt wurde, zu andern Zwecken.

Die Verwaltung der Genossenschaft kümmert sich zu wenig um die Käseerei, ebenso um das andere Vermögen. So wurden im vergangenen Winter für 250 Rbl. verschiedene Kleinigkeiten gestohlen. Gegenwärtig wurden sie aufgefunden, aber die Verwaltung tut nichts, um den Dieb dem Gerichte zu übergeben.

In der Kooperative sind keine Kohlen zu bekommen. In den Nachbardörfern sind überall Kohlen vorhanden. Unsere Verwaltung aber will sich nicht schmutzig machen.

Den Mitgliedern gefällt es nicht, daß man den Fleischhandel den Privatleuten überläßt.

Zum erstenmal hat unsere Genossenschaft mit dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften einen Vertrag abgeschlossen, gemäß dem sie sich verpflichtet, 25.000 Pud Getreide anzukaufen.

Die Verwaltung trifft Maßnahmen, um die freien Mittel der Mitglieder in die Kooperative hereinzuziehen. Einige Mitglieder haben bereits ihr Getreide dargeboten.

M. G—s.



Kultur und Natur.

Vor dem Gewitter.

Erzählung aus dem Jahre 1917 von P. E. Dybenko.

(Fortsetzung u. Schluß.)

„Augenblicklich finden hier Debatten mit den Vertretern der Zentrotlotte statt; es handelt sich um ihre allgemeine Stellungnahme und den Plan ihrer Arbeit. Die Konferenz erteilt ihnen eine Rüge und ein Mißtrauensvotum. Wir wollen über die Resolution abstimmen und unsere Vertreter in die Zentrotlotte neu wählen. Uebrigens ist die Resolution über die laufenden Fragen schon angenommen.“

„Aber ich bitte, mir das Wort gleich zu erteilen!“

Den Sitzungsaal betreten die Genossen Proschjan, Schischo und noch einige andere Führer der linken Sozialrevolutionäre. Es werden Rufe laut: „Maria Spiridonowa soll sprechen!“

„Das Wort wird ihr nach Schluß der Debatten und nach Annahme der Resolution erteilt werden.“

Die Konferenz ist damit einverstanden. Die Debatten werden fortgesetzt. Man sieht heute gar zu viele Sozialrevolutionäre. Ein Bote wird ausgesandt, der uns Verstärkung holen soll. Wir bitten Antonow-Dwsejenko, zur Konferenz zu kommen.

Die Vertreter für die Zentrotlotte sind neu gewählt. Jetzt wird Maria Spiridonowa das Wort für die Begrüßungsansprache erteilt. Sie sucht die Anwesenden zu überreden, den Aufstand nicht übers Knie zu brechen und Kompromißwege einzuschlagen. Sie fordert die Konferenz auf, eine geschlossene demokratische Front zu bewahren.

Rufe von den Plätzen: „Das wird nicht geschehen!“

„Genosse Ismajlow! Sie sind doch ein Sozialrevolutionär und lassen Ihre Parteigenossen nicht ausreden!“

Ismajlow regt sich auf und ruft wieder: „Unsere Führer haben den Kontakt mit den Massen verloren und wissen nicht, was die Flotte will.“

Der ganze Saal ruft: „Das stimmt!“

Maria Spiridonowa wird unsicher, aber sie fährt trotzdem fort, die Vertreter der Flotte zu überreden, die Resolution der Sozialrevolutionäre anzunehmen.

Shelesnjakow: „Dann bitte auch ich, über die Resolution der Anarchisten abzustimmen.“

„Genosse Shelesnjakow! Wir werden Sie an die Spitze des Aufstandes stellen. Sind Sie zufrieden?“ Lachen von den Bänken, Shelesnjakow selbst lacht als erster.

Die Resolution der linken Sozialrevolutionäre wird abgelehnt, nachdem Genosse Antonow-Dwsejenko gesprochen hat. Die Führer der linken Sozialrevolutionäre verlassen mit gesenkten Köpfen den Saal; sie haben die Hoffnung verloren, die Geschicke der Flotte zu leiten. Der Zwischenfall mit den Sozialrevolutionären unterbricht die planmäßige Arbeit nicht. Die Konferenz hat sich entschlossen, die Macht in ihre Hände zu nehmen. Sie wird zum Herrn der Flotte.

IV.

Wahrscheinlich hat es in keinem Lande der Welt jemals so viel Konferenzen gegeben wie in Rußland im Oktober: jeder Tag brachte neue Konferenzen. Kaum hat man eine Sitzung verlassen, da bekommt man schon einen Zettel in die Hand gedrückt, in dem man aufgefordert wird, in einem Meeting zu sprechen. Alles ist vorbereitet, man wartet schon. Man braucht nur hinzugehen, die Tribüne zu besteigen und ein paar Worte zu sagen, es wird nicht einmal widersprochen. Die Resolution ist schon fertig, es wird sofort abgestimmt.

Auch heute hatte ich einen solchen Zettel bekommen, ich mußte sofort zu einem Meeting nach Kolpino fahren, aber ich machte noch einen Versuch, die Sache von mir abzuwälzen:

„Werden dort Menschewisten sprechen? Sind sie stark?“

„Ach was — stark! Es sind schon zwei Wochen her, daß sie nirgends Erfolg haben.“

„Ihr liebe Freunde, ihr scheint mir gar zu selbstbewußt. Bei uns in Finnland wäre es noch möglich — dort haben wir keine Regierung, aber hier bei euch läuft man jeden Augenblick Gefahr, wieder ins Gefängnis zu geraten.“

„Offen gestanden: Sie haben recht. Bei uns in Kolpino ist die Stimmung nicht gerade günstig, und heute werden Zeretelli und Dan sprechen. Wir müssen alles aufbieten, um ihnen rechtzeitig in die Quere zu kommen.“

Ich überlege noch: Soll ich fahren oder nicht? Morgen ist die Konferenz des Nordgebietes zu Ende; ich muß machen, daß ich nach Hause, nach Helsingfors komme. Genosse Ramenew kommt auf mich zu und sagt:

„Nun, können Sie sich nicht entschließen? Fürchten Sie, daß man Sie verhaften wird? Die „Aurora“ steht ja bereit, sie wird Sie sofort befreien. Es wäre aber nicht gut, wenn Sie allzu sehr auf der Notwendigkeit eines sofortigen bewaffneten Aufstandes beständen.“

Ich fahre nach Kolpino.

Vor dem Ausgang des Smolny begegne ich dem Genossen Kastolnikow:

„Nanu? Hat man dich auch freigelassen? Ich gratuliere. Das ist ja ausgezeichnet, Arbeit ist für alle genug da. Das ist eine närrische Regierung! Sie beeilt sich sehr mit der Freilassung ihrer Feinde; sie weiß, daß wir die Leute brauchen.“

„Und wohin fährst du?“

„Ich habe keine Zeit zum Erzählen, ich fahre nach Kolpino, will mich dort mit den Petersburger Menschewisten raufen. Und dann fahre ich sofort nach Helsingfors.“

Unterwegs, im Auto, frage ich meine Begleiter über die Verhältnisse in Kolpino aus, über Arbeitslohn, über die allgemeinen Lebensbedingungen der Arbeiter. Die Entfernung ist zu kurz, ich habe kaum Zeit, mir die Rede zurechtzulegen. Na ja es wird schon gehen. Das Thema ist ja immer daselbe: nieder mit der Provisorischen Regierung, die ganze Regierungsgewalt in die Hände der Sowets.

Das Auto hält. Wir betreten einen riesigen, hellerleuchteten Raum, der mit Arbeitern dicht gefüllt ist. Von der Tribüne klingt mir die schon heiser gewordene Stimme Zeretellis entgegen. Ein Gedanke blüht durch den Kopf: es wird schwer sein, nach einem so berühmten Redner zu sprechen. Aber wir machen es auf unsere Weise, auf Matrosenart. So mußte ich zum Beispiel einmal in Helsingfors sprechen, nachdem der berühmte Awksentjew eine zweistündige Rede gehalten hatte. Er hatte die Matrosen so mitgerissen, daß sie nahe daran waren, Hurra zu schreien. Da stellte ich ihm eine einfache Frage:

„Sie sind ein Sozialrevolutionär, also ein Vertreter der Bauernpartei. Sagen Sie mir bitte: an welcher Seite des Pfluges wird das Pflugeisen angeschraubt?“

Awksentjew wurde rot, die Antwort blieb aus. Der Eindruck, den er auf die Matrosen gemacht hatte, war plötzlich verschwunden.

Mit Mühe bewege ich mich durch die Menge. Plötzlich ein lauter Beifallssturm, Hurrarufe und „Es lebe die revolutionäre Baltflotte!“

Was ist los? Wem rufen sie zu? Zeretelli? Aber was hat Zeretelli mit der revolutionären Flotte zu schaffen? Einen Augenblick lang war ich verwirrt. Aber Zeretelli war es noch mehr als ich. Er verlor fast die Stimme. Man ließ ihn nicht mehr zu Worte kommen.

Im Saal lautes Lärmen: „Der Matrose soll reden!“

Der Vorsitzende: „Das Wort hat der Vertreter der Baltischen Flotte, der Vorsitzende des Zentrobalt, der eben aus der Festung Kresty freigelassen wurde.“

„Genossen, zunächst eine kleine Berichtigung. Kerensti hat mich, wahrscheinlich im Hinblick auf unsere alte Bekanntschaft, bereits vor etwa zwanzig Tagen aus der Festung entlassen; ich komme eben von der Baltischen Flotte und stelle im Namen dieser Flotte an euch die Frage: Mit wem seid ihr? Mit uns Matrosen und Soldaten oder mit der Provisorischen Regierung?“

Man brauchte die Arbeiter nicht lange zu überreden. Die Resolution wurde einstimmig gefaßt: Nieder mit der Koalitionsregierung, nieder mit den Lafaien der Imperialisten! Die ganze Macht in die Hände der Arbeiter und Bauern Die Macht den Sowets!

Zeretelli steht ratlos da und fragt:

„Gen. Dybenko, Sie rufen zum bewaffneten Aufstand auf. Wir werden uns gezwungen sehen, Sie wieder zu verhaften.“

„Ja, ich rufe zum bewaffneten Aufstand auf, was aber meine Verhaftung betrifft, so ist es noch nicht sicher, ob Sie mich verhaften oder ich Sie!“

Das Meeting ist zu Ende, aber die Arbeiter verlassen den Raum noch nicht. Auf ihren Gesichtern leuchtet die Frage: Wann? Sie sind bereit, sich sofort in den Kampf zu stürzen, um die blinden Narren niederzuwerfen, die die elementare Gewalt der aufsteigenden revolutionären Welle nicht sehen. Sie sind von ihrer Macht geblendet, sie unterstützen noch immer die Minister in ihren wan-

tenden Sesseln, sie erkennen nicht das sieghafte Nahen der neuen Klasse.

Freudig kehren wir nach Helsingfors zurück. Jetzt sind wir nicht mehr allein, mit uns sind die Petersburger Arbeiter und Soldaten. Die nördliche Rayonkonferenz bestätigte, mit wem es die Armeemasse, die noch immer an der Front steht, hält. Auch das Meeting im Zirkus „Modern“ war bezeichnend, wo Arbeiter, Arbeiterinnen und Soldaten der Petersburger Garnison die sofortige Beseitigung der Provisorischen Regierung forderten. Sie ließen die Menschewisten nicht zu Worte kommen. Es waren die letzten Stunden der Regierung.

Ein Pfiff der Lokomotive, und der Zug setzte sich in der Richtung nach Helsingfors in Bewegung. Der ganze Wagen ist mit Matrosen besetzt. Die lebhaften Unterhaltungen und Diskussionen nehmen kein Ende. Sogar den Schlaf vergißt man. Es ist schon lange nach Mitternacht, aber das Sprechen hört nicht auf.

„Gut, nehmen wir an, die Macht geht in die Hände der Sowets über. Und was geschieht dann? Jemand muß doch an der Spitze stehen? Es kann doch nicht die ganze Konferenz regieren?“

Ein anderer versucht zu erklären: „Du bist mir ein feiner Kerl! Du schreist: die ganze Macht den Sowets — und weißt nicht einmal, wie die Sowets regieren sollen! Die Schiffsomitees haben auch ihre Vorsitzenden, und diese werden eben regieren.“

Noch lange zogen sich die Diskussionen hin, die sich um die Kandidaturen für den Vorsitzenden und die Sowetminister drehten. Ohne Minister konnte man sich eine Sowetmacht nicht denken. Gegen Morgen schlafen alle ermüdet ein, im Wagen wird es still. Um acht Uhr hält der Zug an der Station Rischimjaki. Ich gehe auf den Bahnsteig hinaus und treffe dort die Genossen Scheimann und Kollontai. Ich trete zu ihnen und sage, daß die Stimmung jetzt eine ganz andere sei als damals im Mai, bei ihrem ersten Besuch.

„Es wäre gut, wenn Sie, Genossin Kollontai, in der allgemeinen Versammlung die Struktur der Sowetmacht wenigstens in großen Zügen schildern und Kandidaten für die Regierung nennen würden.“

„Ihre Flotte ist etwas gar zu selbstsicher. Ihr wollt schon Kandidaten für die Regierung haben!“ Lachend fragte sie mich: „Nun, wen wollen Sie denn haben?“

Der Pfiff der Lokomotive unterbrach unser Gespräch. Wir eilten jeder in unser Abteil.

Am Abend dieses Tages findet im Gebäude des Helsingforser Sowets eine allgemeine Versammlung aller Komitees unter Teilnahme von Vertretern der einzelnen Abteilungen und Komitees statt. Man möchte gern zur Eröffnung da sein und die Neuigkeiten hören — es sind viele Fragen, die uns interessieren, auf die wir noch keine Antwort haben. Aber die Geschäfte des Zentrobalt halten mich auf, so daß ich mich zur Versammlung verspäte. Der Saal ist überfüllt. Mit großer Mühe dränge ich mich bis zum Präsidium durch, Genossin Kollontai spricht von der Sowetmacht, als wenn sie schon in unseren Händen wäre. Sie ruft nicht mehr zum Aufstand auf; denn auch sie fühlt, daß das unter den Matrosen überflüssig ist. Hier ist schon alles vorbereitet. Man wartet nur auf das Signal.

„Bei euch habt ihr den Umsturz schon durchgeführt“, gibt Genossin Kollontai zu. „Jetzt wartet Petersburg auf eure Hilfe.“

Während ich meinen Platz im Präsidium einnehme, schlägt Genossin Kollontai halb im Scherz einige Kandidaten für die neue Sowetregierung vor. Die Versammlung beantwortet den Scherz mit lautem Beifall. Es scheint jetzt allen klar geworden zu sein, wie die künftige Regierung aussehen wird. Am Schlusse der Sitzung begrüßen die Anwesenden nochmals die Petersburger Gäste und bitten sie, sobald wie möglich die Flotte nach Petersburg „einzuladen“. Und wieder lautes Jauchzen und Beifall. Alle leben nur von der einen Hoffnung — so bald wie möglich nach Petersburg gerufen zu werden.

Aus dem Weltkrieg.

Von J. R.

(Fortsetzung.)

Eines Mittags kam eine große, runde, blecherne Schüssel, „Bac“ genannt, mit Suppe auf den „Tisch“. Zu acht hockten wir uns auf dem Fußboden (das war der Tisch) drumherum (wir mochten die örtlichen Gebräuche nicht verlegen), die

Löffel kampfbereit in der Hand haltend. O Jammer! Im „Bac“ schwamm ein einziges Krautblättchen! Der erste Löffel fuhr danach, der zweite folgte, der dritte usw., bis das Blättchen sich wie ein Karussell im Kreise drehte. Kein Löffel mochte es erjagen.

„Männer“, meinte der Aul, „geht doch mal weg, laßt mich doch mal mit Stiefel und Strümpf nein!“

„Da gucken mehr Augen nein als raus!“ fügte ein anderer hinzu.

„Männer“, meinte der Schwager, „ich will euch mal erzählen, wie mei Alt e Supp gekocht hat. Vielleicht vergeht der Hunger . . .“

„Erzähl, Schwager! Du kamst doch erst von ihr.“

„Es geschah, als ich unlängst im Urlaub war. Unterwegs hatte ich die glänzige grüne Soldatenhose an. Zu Hause zog ich eine andere an. Als sie, mei Alt, den Knaster an der Soldatenhose sah (es möge wohl auch noch anderes Zeug daran gewesen sein), konnte sie nicht anders, sie nahm sie und stopfte sie in den Waschkessel. Als ich dies erfuhr, eilte ich an den Waschkessel, um das Mädchen mit dieser großen Reinigungsarbeit zu verschonen, es war aber zu spät: der Kessel kochte drunter und drüber . . . Ich kann euch sagen, e Supp hat sie gekocht, die war besser, als die da.“

Der Hunger war vergangen. Uebrigens, was das Essen anbelangt, so hatten wir keine Not. Unsere Angehörigen schickten fleißig von daheim Schinken, Wurst, Kleidungsstücke und Geld. Für Geld war noch alles zu haben. Auch hatte man in Tiflis schönes Weißbrot, nicht nur Lawasch.

Wenn jemand von uns in Urlaub ging, mußte er sich erst reinigen, d. h. er mußte wenigstens ein Duzend Wein geben. Das war schon so Brauch. Einmal feierten wir ein solches Ereignis mit Musikanten. Getanzt wurde im obersten Stockwerk und zwar so, daß die im zweiten Stockwerk den Saal räumten aus Furcht vor dem Durchbruch der Dielen. Am meisten Spaß bereitete uns ein verlaufener härtiger Unteroffizier, der sich vollsoff wie eine Spritze. Er krabbelte auf allen vieren und bellte wie ein Hund.

„Männer, e Kunststück!“ rief der Aul. „Den will ich mal aus der Haut springen lassen. Wart, den halt ich am Schwanz und knall mit der Peitsche. Knall! Knall! Gußt, s Mißgeburt tut's net . . .“

Die Musikanten spielten: „Da oben kommt ein Ruß gefahren . . .“, die Fröhlichen sangen: „Wenn's heißt: der Feind rückt an, und die Kanonen blißen . . .“

So wurde die Zeit totgeschlagen. Arbeit hatten wir keine; von der Front war keine Rede. Es war zu Ausgang des zweiten Kriegsjahres. Die Türken rückten näher. Es wurden Arbeiterbataillone gebildet, in die fast ausschließlich Deutsche hineinkamen, auch wir. Tiflis stand damals voll mit deutschen Soldaten. Nach der Schlacht bei Sarakamysch zogen sich die Türken wieder zurück und unser Heer folgte ihnen nach. Das hatte zur Folge, daß auch die Arbeiterbataillone nachrückten.

Ungern verließen wir Tiflis. Die Wolken am Kriegshimmel wurden immer schwärzer. Einzelne Gewitterentladungen erregten die Gemüter nicht mehr. Man ergab sich dem Schicksal.

Am 15. Juli 1916 ging's per Eisenbahn nach der Festung Kars.

5. In Kars.

Im Sommer des Jahres 1916 kamen wir nach der Festung Kars. Auf dem Wege dahin ging es uns gut. Die gute Stimmung von Tiflis blieb uns, wenn es auch näher zu der Front ging. Interessant war die Fahrt durch die Berge und Täler. Einmal war der steile Bergeshang mit wildem Wald bewachsen, das andere Mal öffnete sich die Aussicht in ein grünes Tal, wo wohlgenährte Kühe weideten und zierliche Wohnungen die Wildnis milderten. „Das sind Duchobory“, hieß es. Dann schlichen wir einen Fluß entlang, von dem man aber des Gebüsches und der vorspringenden Berge wegen nur Bruchstücke zu sehen bekam. Wiederum hielten wir an einer malerischen Station, wo aus einer Quelle in Hülle und Fülle Heilwasser hervorsprudelte, von dem wir nach Herzenslust tranken und auch noch in Flaschen mitnahmen.

Grau sah dagegen Kars aus. Die Festung, von der ich eine Vorstellung hatte, als schaue aus jedem Loch ein Kanonenrohr, sah gar nicht so gefährlich aus. „Dort das ist ein Fort, und dort das müßte eins sein; die andern sieht man nicht“, sagte ein älterer Soldat, der Kars vom aktiven Dienst her kennen gelernt hatte. Die Festung selbst sah man nicht, bevor man näher an sie herangekommen war. Der größte Teil der Stadt wird von der friedlichen Bevölkerung bewohnt, die meistens aus Armeniern besteht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik
der Wolgadeutschen. Verwaltung:
Pokrowst, Kommunaradenplatz Nr. 4.
Filiale in Moskau, Twerstaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowst, Marystadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

Neue Bücher



Neue Bücher

erschienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechnoschina	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!

Der Verband der Wieselsteiner Konsumgenossenschaften der
Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadeutschen.

Н е м с а в о л г с о ј у с .

Bilanz auf den 1. April 1927.

(Nach der Vereinigung des Verbands der Wieselsteiner Konsumgenossenschaften
mit dem Balzerer Raionverband).

	Aktiv	Passiv
1. Kasse	9.391.94	
2. Laufende Rechnungen in den Banken	57.102.95	
3. Wechsel, auf die Geld zu erhalten ist	464.754.48	
4. Waren auf Lager	807.620.28	
5. Materialien	29.397.74	
6. Transport- und and. Ausgaben	540.08	
7. Produktion und Verarbeitung	10.625.37	
8. Fertigstellungen landwirtschaftlicher Produkte	62.876.67	44.073.11
9. Käufer	114.758.36	308.058.70
10. Abancesummen	85.684.33	2.799.18
11. Paiaanteile	62.630.80	
12. Gebäude und Anlagen	7.064.21	
13. Bauten und Kapitalremonten	111.994.91	
14. Bewegliches Eigentum	35.825.36	
15. Einlagen		10.272.35
16. Ausgestellte Wechsel		616.433.69
17. Diskontierte Wechsel in den Banken		328.070.22
18. Spezielle laufende Rechnungen in den Banken		3.965.79
19. Erhaltene Vorschüsse		61.525.22
20. Lieferanten	261.382.34	168.059.47
21. Verpflichtungen für andere Wechsel		14.198.—
22. Verschiedene Berechnungen mit Anstalten und Personen	24.917.72	17.167.75
23. Angestellte und Arbeiter	1.385.62	2.774.74
24. Interimsummen	231.13	7.148.90
25. Grundkapital		272.771.66
26. Paikapital		100.851.01
27. Spezielle Kapitalien		85.706.33
28. Warenverkauf		192.246.51
29. Geschäftsausgaben	106.628.32	
30. Prozente	21.185.20	
31. Kommissionsvergütungen		23.146.13
32. Gewinne und Verluste		1.735.20
33. Amortisation des Vermögens		557.73
34. Reservekapital für die Deckung der möglichen Verluste bei der Berechnung mit den Schuldner		14.436.12
Bilanz	2.275.997.81	2.275.997.81
Außerbilanzrechnungen	597.429.07	597.429.07

Vorsigender der Verwaltung: **W. Köbler.**

Mitglieder der Verwaltung: **Zulpatow, Skomorochow, D. Petri.**

Hauptbuchhalter: **Mattern.**